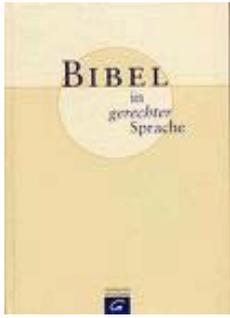


29.12.2007, 11:22 <http://www.kirchenbezirk-geislingen.de/cms/startseite/aktuelles/bibel-in-gerechter-sprache/>

Vortrag von Dr. Marlene Crüsemann



Am Geislinger Bußtag 2007, 21. November, hielt Dr. *Marlene Crüsemann*, Bielefeld, einen Vortrag über **"Für alle, die deinen Namen lieben"** (Ps. 5, 12).

Der Gottesname stand im Mittelpunkt. Dass Gott überhaupt einen Namen hat, ist vielen nicht bewusst und ist eine Besonderheit biblischer Tradition.

Dr. Marlene Crüsemann, Theologin, Übersetzerin und Mitherausgeberin der herausgekommenen **Bibel in gerechter Sprache** ist diesem Phänomen nachgegangen.

In einem Interview äußerte sie sich zu dem Projekt "Bibel in gerechter Sprache":

Die Resonanz riss uns mit ...

Die Bibel in gerechter Sprache (BigS)

Kaum war die „Bibel in gerechter Sprache“ Ende 2006 erschienen, war die erste Auflage im Nu vergriffen: 20.000 Exemplare waren innerhalb weniger Tage verkauft. Und auch die 2. Auflage mit weiteren 20.000 Stück ging in kürzester Zeit über den Ladentisch. Die Bibel in gerechter Sprache findet reißenden Absatz.

Die einen sehen in ihr ein ambitioniertes, fundamentales und wegweisendes Werk, das neue Fragen an alte Texte stellt und den Anspruch erhebt, eine Bibel für Frauen und Männer zu sein, die Gott, die Welt und sich selbst entdecken wollen. Feministische Exegese, die Befreiungstheologie und der christlich-jüdische Dialog war die Grundlage des Übersetzungsteams. Andere wiederum sehen in der Bibel in gerechter Sprache ein misslungenes, ein verkramptes Projekt.

Frage: Was war für die HerausgeberInnen der Grund bzw. die Motivation, die Bibel neu zu übersetzen?

M.C.:

Seit Ende der 80iger Jahre wurden für die Bibelarbeiten an den Kirchentage Texte der Bibel neu übersetzt. Diese Neuübersetzungen geschahen in geschlechtergerechter Sprache und hatten darüber hinaus das Anliegen, antijüdische Übersetzungen nicht weiter zu tradieren. Diese Kriterien wurden auch bereits bei anderen Bibelarbeiten und Gottesdiensten in frauengerechter Sprache angewandt.

Hinzu kam, dass für die Buchreihe ‚Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache‘ (hg. von Erhard Domay und Hanne Köhler) die gesamten Perikopenreihen neu übersetzt wurde. Daraus entstand das Anliegen, nun die ganze Bibel zu übersetzen. Frauen sollten

genannt sein, wenn die Texte direkt und indirekt mitteilen, dass ihre Gegenwart jeweils vorausgesetzt wird oder sie angeredet werden. Denn für viele Texte kann sozialgeschichtlich nachgewiesen werden, dass Männer damals nicht allein die Handelnden waren. Beispielsweise zeigen die Grußlisten der paulinischen Briefe wie Röm 16, dass in den ersten christlichen Gemeinden zahlreiche Frauen eine bedeutende Rolle spielten. Wenn nun in der neuen Übersetzung Frauen ausdrücklich genannt und in den Reden Jesu sowie den apostolischen Briefen angeredet werden, ergibt sich ein ganz anderes, ein zutreffenderes Bild vom wirklichen Leben in frühchristlicher Zeit.

Frage: Wie hat sich der Kreis der ÜbersetzerInnen gebildet?

M.C.: Viele ÜbersetzerInnen waren bereits bei den Kirchentags-Übersetzungen und bei der eben genannten Buchreihe dabei. Insgesamt sind von den 52 ÜbersetzerInnen 42 Frauen und 10 Männer.

Dies ist ein Novum in der Kirchengeschichte. Dass Frauen die Bibel übersetzen, war bisher alles andere als selbstverständlich. Aber es gab auch noch nie so viele hochqualifizierte Frauen mit Promotion bzw. Habilitation in den exegetischen Fächern. In den letzten 20 Jahren ist die wissenschaftliche feministische Theologie weit fortgeschritten. Manche männliche Exegeten wissen oft nicht, welche fundierten exegetischen Arbeiten inzwischen erschienen sind. Doch allein ein Blick in das ‚Kompendium Feministische Bibelauslegung‘ (hg. v. Luise Schottroff und Marie-Theres Wacker, 3. Aufl. 2007) könnte für mehr Information sorgen.

Für die Realisierung unserer Übersetzung war sehr wichtig, dass die Ev. Kirche in Hessen und Nassau für 5 Jahre eine Stelle für die Projektleitung zur Verfügung stellte, welche von Pfarrerin Hanne Köhler mit Bravour wahrgenommen worden ist. Dadurch hatten wir einen zeitlich begrenzten Rahmen, den wir einhalten mussten.

Es wurden dann ÜbersetzerInnen angesprochen und um Mitarbeit gebeten, die möglichst bereits zu bestimmten Texten bibelwissenschaftlich gearbeitet haben. Ich selbst z.B. habe meine Dissertation über die Thessalonicherbriefe geschrieben und mich auch wissenschaftlich mit dem zweiten Korintherbrief beschäftigt.

Bei Gesamttagungen wurden wichtige Fragen gemeinsam diskutiert, so etwa das Problem der Wiedergabe des Gottesnamens oder die Dimensionen gerechten Übersetzens. Es gab auch Übersetzungsgruppen, zu den 5 Büchern Mose oder zu den Paulusbriefen, die gemeinsam gearbeitet haben.

Jede(r) ÜbersetzerIn steht mit dem Namen für den eigenen Text ein. Die verschiedenen Übersetzenden übersetzen sehr unterschiedlich. Obwohl intensiv gegengelesen, diskutiert und gemeinsam übersetzt worden ist, wurde der jeweils eigene Stil nicht geglättet oder vereinheitlicht. Das heißt nicht, dass bei einer Überarbeitung nicht doch an einigen Stellen konkordanter übersetzt werden könnte oder sollte.

Einige der neuen Texte wurden an der Basis ausprobiert, wir haben viel von den Rückmeldungen gelernt.

Obwohl das Projekt ‚Bibel in gerechter Sprache‘ von der Wurzel her protestantisch ist, haben katholische Übersetzerinnen mitgearbeitet, z.B. Professorin Marie-Theres Wacker. Außerdem wurden auch die sogenannten Apokryphen, die zwischentestamentlichen Bücher wegen der möglichen katholischen LeserInnenschaft aufgenommen, was ursprünglich wegen der zusätzlichen Textmenge nicht geplant war.

Frage: Waren Sie selbst überrascht von der hohen Verkaufszahl der Bibel in gerechter Sprache? Die ersten zwei Auflagen waren innerhalb kürzester Zeit vergriffen.

M.C.: Wir und auch der Gütersloher Verlag waren überrascht über den großen Erfolg. Spenden ermöglichten, dass der Preis niedrig gehalten werden konnte. Viele UnterstützerInnen sorgten dafür, dass das Projekt in der doch so kurzen Zeit von 5 Jahren verwirklicht und bekannt werden konnte.

Wir bekommen zurzeit, praktisch seit dem Tag der Publikation und sogar schon in den Monaten davor, viele Anfragen zu Veranstaltungen: Pfarrkonvente, Gemeinden, Akademien. Die

Resonanz riss uns mit. Der Herausgabekreis hat von sich aus keine Werbung gemacht oder Veranstaltungen angeboten, es sind alles Einladungen, die wir längst nicht alle wahrnehmen können.

Allerdings erhielten wir Werbung besonderer Art: Bereits ein halbes Jahr vor Erscheinen der „Bibel in gerechter Sprache“ erschienen in der ZEIT ein Verriss von Robert Leicht und einer in der FAZ. Diese Vorverrisse zeugten nicht von wissenschaftlicher oder auch nur journalistischer Sorgfalt. Es wurden immer nur dieselben einzelnen Stellen herausgegriffen und kritisiert. Dabei gab und gibt es weiterhin zahlreiche Fehlinformationen, wie etwa die, dass der Teufel allein „männlich“ sei. Viele dieser Urteile und Fragen werden von uns übrigens auf unserer Homepage (www.bibel-in-gerechter-sprache.de) beantwortet. Eine Gesamt-Lektüre der ‚Bibel in gerechter Sprache‘ hatte auch direkt nach ihrer Publikation offenbar nicht stattgefunden. Seit einem halben Jahr wird die Kritik etwas sorgfältiger. Wir warten aber noch auf eine Gesamtwürdigung, die die Übersetzungen aller biblischen Bücher berücksichtigt, wirklich ins Einzelne geht und so auch einmal die vielen vielen Schätze hebt und hervorhebt, die entdeckt werden können.

Frage: Wie stehen Sie zu der Kritik?

M.C.: Wir freuen uns über berechtigte Kritik, die ohne Hetze und Hohn vorgetragen wird; über Sachkritik, die auf eingehender Lektüre der BigS fußt. Die ist produktiv. Man kann durchaus zu bestimmten Punkten unterschiedlicher Auffassung sein, zumal wir ÜbersetzerInnen kein homogener Block sind.

Das Projekt ist auch nicht abgeschlossen, denn jede Übersetzung, auch die ‚Bibel in gerechter Sprache‘, ist revisionsbedürftig, sobald sie veröffentlicht ist. Abstimmungen müssen erfolgen, Fehler weiterhin korrigiert werden, und es muss noch profilierter und plastischer übersetzt werden.

Was aber teilweise an Kritik kam, war mit einem Vernichtungsimpetus vorgetragen, fanatisch und destruktiv. Diese Wut ist unerklärlich. Sie erfolgte unreflektiert aus einer theologischen Voreingenommenheit der Kritiker heraus, anscheinend mit wenig Kenntnis philologischer und exegetischer Einzelheiten und ebenso wenig Kompetenz in Übersetzungsfragen, nicht einmal Fachbegriffe der Übersetzungswissenschaft waren einigen besonders lauten Kritikern geläufig. Wir haben von Anfang an das Profil unserer Übersetzung, unsere Hermeneutik, offen gelegt, was bisher zu wenig üblich ist. Aus diesen methodischen Überlegungen den Schluss zu ziehen, wir hätten daher ideologisch gearbeitet, ist allerdings wirklich kurzschlüssig.

Anscheinend hat einer der akademischen Zweige der Theologie bisher die Ergebnisse der feministischen Theologie nicht zur Kenntnis genommen. Dabei gibt es z.B. historische Belege und Quellen für die Existenz von Hirtinnen, Fischerinnen und Zöllnerinnen in biblischer Zeit, Rahel wird in der Bibel selbst Hirtin genannt (Gen 29,9), auf hebräisch steht da ein weibliches Partizip. Wie gesagt, wenn Frauen mitgemeint sein können, wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie bei einer biblischen Szene dabei gewesen sein könnten, dann sollen sie auch erwähnt werden.

Die Bibel ist selbst ein dialogisches Buch, und vielstimmig wie sie ist diese Übersetzung und mit ihr zusammen auch alle anderen Übersetzungen. Die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ ist ein dialogisches Angebot, ein Vorschlag zum Gespräch, zum Vergleich mit vielen Übersetzungen und eine Einladung, zusammen weiter zu übersetzen.

Frage: Ist die revidierte Luther-Bibel patriarchal?

M.C.: Die Lutherübersetzung macht Frauenrollen nicht so deutlich, wie es sein könnte.

Übrigens besteht in vieler Hinsicht ein großer Unterschied zwischen Luthers Übersetzung von 1545 und der Revision von 1984. Zu Ihrer Frage: Sehen Sie sich nur einmal die Zwischen-Überschriften an. Sie sind ja nicht Bestandteil der biblischen Original-Texte. So werden etwa die Kapitel zu Lea und Rahel überschrieben mit „Jakobs Kinder“, die hauptsächlich agierenden Frauen werden also hier verschwiegen (Gen 29,31ff). Dies ist eine Form der Leselenkung, die nur Männer im Blick hat. Die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ verzichtet daher ganz auf derartige Überschriften. Auch in den neutestamentlichen Briefen wird die Anrede „adelphoi“, bei der die

Frauen mitgemeint sind, auf „Liebe Brüder“ reduziert. Außer uns übersetzt jetzt die Neuübersetzung der Zürcher hier „Brüder und Schwestern“. Die nächste Luther-Revision wird das hoffentlich auch tun.

Frage: Die EKD hat die Gemeinden aufgefordert, die Bibel in gerechter Sprache nicht im Gottesdienst zu verwenden. Haben Sie die gleichen Bedenken?

M.C.: Nein. Der Rat der EKD hat sehr schnell erklärt, dass die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ nicht in Gottesdienst und Liturgie verwendet werden sollte, obwohl er für liturgische Fragen eigentlich nicht zuständig ist, sondern die einzelnen Landeskirchen und auch die Gemeinden. Inzwischen gibt es von mehreren Kirchenleitungen Empfehlungen, die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ zu studieren und zu verwenden, neben der Lutherübersetzung auch im Gottesdienst. Dies hat außerdem jetzt im November die Landessynode der Ev. Kirche von Westfalen mit Mehrheit beschlossen.

In sehr vielen Übersetzungen der „Bibel in gerechter Sprache“ ist es gelungen, die Texte plastisch und verständlich wiederzugeben. Gerade bei Lesungen ist es wichtig, den Text beim ersten Mal gut verstehen zu können. Es ist abhängig vom liturgischen Anlass und von der Qualität der Übersetzung, welche Bibelübersetzung verwendet wird. Bei einem schwierigen Text wie z.B. Gen 23 ist die BigS gerade bei Lesungen offenbar besser verständlich als der Luthertext. Eine solche Rückmeldung bekamen wir von einer Presbyterin aus Düsseldorf, die zuerst eigentlich die Lutherrevision lesen wollte, dann aber nach der ‚Bibel in gerechter Sprache‘ verlangte.

Frage: Würden Sie nach all den Erfahrungen das Projekt nochmals anpacken?

M.C.: Das Projekt war notwendig. Die Resonanz zeigt das, sehr viele Menschen haben darauf gewartet. Wenn wir es nicht begonnen hätten, müssten wir es spätestens jetzt tun.

Das Gespräch führten Anita Gröh und Gerlinde Hühn

Über Dr. Marlene Crüsemann:



Dr. Marlene Crüsemann

(Jg. 1953); Studium der Ev. Theologie in Göttingen und Heidelberg; Vikariat und 2. theologisches Examen in der Badischen Landeskirche; Promotion über den 1. Thessalonicherbrief 1999 in Kassel; z. Zt. freiberufliche Theologin, Arbeit an einer

neutestamentlichen Habilitationsschrift. Zahlreiche Veröffentlichungen zum Neuen Testament, zur sozialgeschichtlichen Bibelauslegung, feministischen Theologie und zu Themen des christlich-jüdischen Dialogs, hat die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ mit herausgegeben und mit übersetzt.